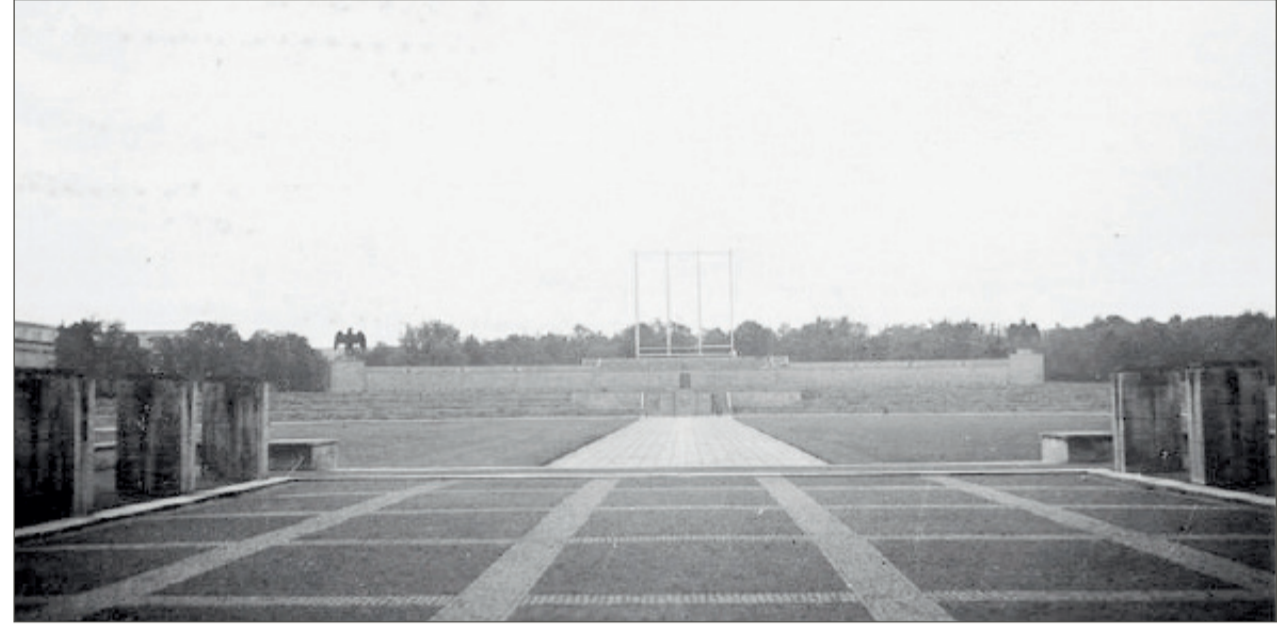


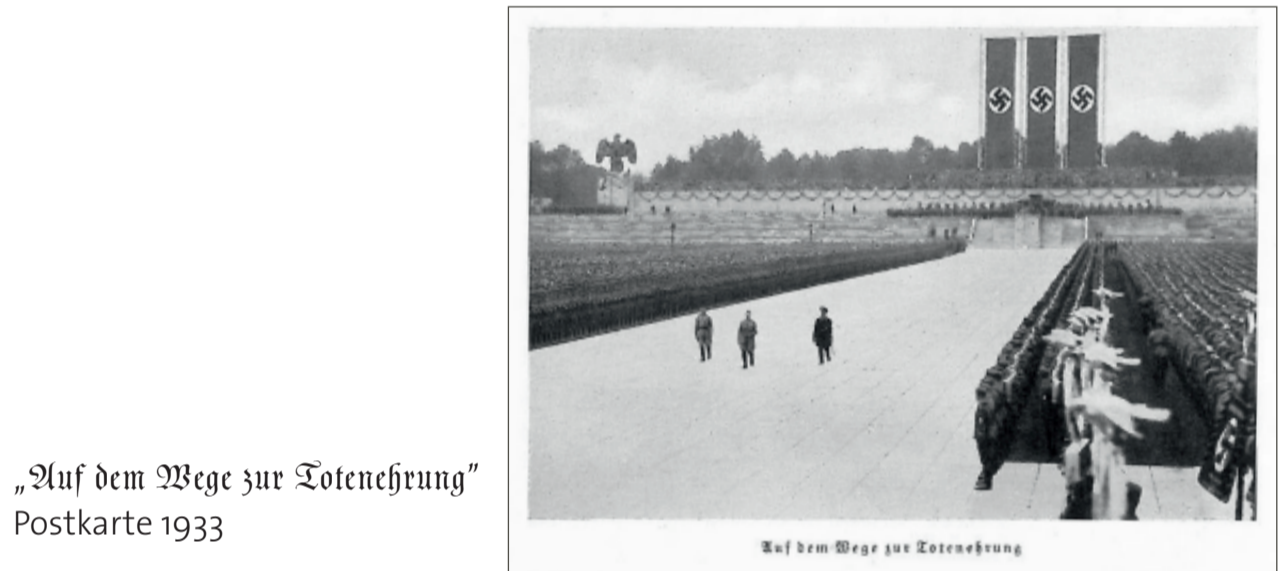
Reiser Platz, Düsseldorf 2020



Luitpoldarena, Nürnberg 1942



Luitpoldarena, Nürnberg 1933



„Auf dem Weg zur Entnazifizierung“ Postkarte 1933

**Interpretation der NS-Anlage**

Bei dem von den Nationalsozialisten konzipierten „Ehrenmal“ handelt es sich nicht nur um den architektonischen Baukörper am Kopfende des Platzes. Denn das NS-Regime war inszenatorisch modern und raffiniert genug, den traditionellen Denkmalbau bewusst mit einem *interaktiven Element* zu komplettieren: dem Aufmarschplatz.

Dass der gesellschaftliche Unmut sich heute im Wesentlichen auf den architektonischen Riegel bezieht und der Platz als harmlos, gar schön empfunden und toleriert wird, zeigt, dass bis jetzt möglicherweise gar nicht wirklich begriffen wurde, was die Nationalsozialisten hier als ideologisches Gesamt-„Kunstwerk“ implementiert und erfolgreich bis in die Zukunft – unsere Gegenwart – projiziert haben.

So ist unserer Auffassung nach nicht das Bauwerk mit den der Gruft entstehenden Wiedergängern das größte Problem. Viel unheimlicher noch ist die perfide Harmlosigkeit, mit der dieser Platz da liegt – wie in einem Dornröschenschlaf – und auf die reale Wiederbelebung seines impliziten Zweckes harrt. Er birgt in seinem unbemerkten Kontinuum das eigentliche Unheil, verkündet er doch immer weiter unterschwellig, aber äußerst konkret die Aufforderung zur aktiven Reanimation des Faschismus. Dieser Platz wartet geradezu darauf, dass wieder aufmarschiert wird. Die Wiederauferstehungs-Szene an der Stirnseite ist sozusagen nur die illustrierte Anleitung dazu.

Dies ist folglich gar kein Denkmal, sondern eine *intakte NS-Aufmarschanlage*, möbliert mit einem pseudoreligiösen Altarschrein. Das pathetische „Totengedenken“ dient dabei lediglich als propagandistischer Trick zur erneuten Kriegstreiberei.

**Eingriff in die faschistische Topografie**

Dieser bis heute stehengebliebene Bühnenraum des Faschismus soll nun aufgebrochen werden. Er wird durch eine massive skulpturale Intervention neu besetzt, umgedeutet und unterminiert. Dem bestehen bleibenden Denkmalkubus soll zudem auch physisch sehr deutlich etwas entgegengesetzt werden. Die Achsialität des Platzes und die Symmetrie seiner Pflasterung werden ausgehöhlt und dekonstruiert. Die freie Sicht über den Platz bleibt dabei gewahrt, denn erst im Näherkommen tut sich der Boden auf.

Revanchistische oder neofaschistische Aufmärsche werden verunmöglicht bzw. direkt in den Boden abgeführt. Je tiefer man hinein geht, desto tiefer senkt sich der Grund. Abstieg, Niedergang und Untergang finden in diesem abfallenden Grabensystem auf schiefer Ebene ihr danteskes Äquivalent. *Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!*

**Ikongrafischer Hintergrund**

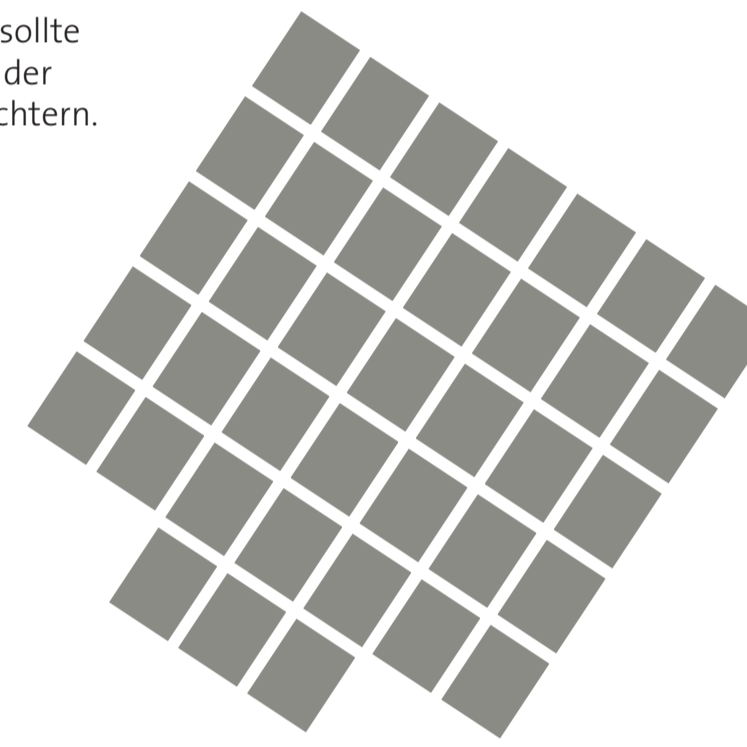
Das neue Bauwerk variiert das archetypische Symbol des Labyrinths und lässt es hier – als Antwort der Moderne auf einen Barockpark – als einen unsinnigen Irrgarten entstehen. Denn im Unterschied zu einem klassischen Labyrinth fehlt nun jedwedes sinnstiftende Element. Es gibt kein Zentrum, keinen Rhythmus, keinen Ausgang, kein Ziel. Der Verlust der Mitte und somit der Möglichkeit einer Umkehr und sinnerfüllten Wiederkehr verkehrt sich zu bedeutungslosem Umherirren.

Im Grabensystem der Abzweigungen, Sackgassen und Kreuzungen wird das *In-die-Irre-Gehen* zur paradoxen, selbstbezüglichen Taktik. Assoziationen an die labyrinthischen Schützengrabensysteme der Weltkriege sind dabei intendiert. Ausweglosigkeit und Alptraum als Prinzip versinnbildlichen hier die psychologische Verfasstheit eines traumatisch verwüsteten Zeitgeistes. So erinnert dieser Ort an die Opfer ihres eigenen verrannten, patriotischen Wahns und ihr vergebliches, fürchtbares Tun, doch mehr noch soll es die buchstäbliche Irrsinnigkeit des Krieges gegenwärtig machen. Die existentielle Abwegigkeit wird dabei metaphorisch sichtbar und körperlich erfahrbar sein.

Diese architektonische Skulptur soll dabei im besten Sinne demokratisch sein, eine künstlerische Intervention, die für Alle deutbar und erfahrbar ist. So darf hier Ariadne assoziiert, Borges zitiert und Piranesi bemüht werden, an Krieg gemahnt und an die Toten erinnert, – aber auch einfach gespielt und flaniert.

Die stereotyp marschierenden Steinsoldaten des alten Denkmals finden ihr figuratives Äquivalent nun in den realen Besuchern der begehbaren Anlage – echten Menschen, die in dem Bodenrelief frei und selbstbestimmt herumlaufen können, um schließlich lebendig dieser Unterwelt wieder zu entsteigen.

Die rasterförmige Pflasterung sollte die gleichmäßige Ausrichtung der Formationen bei Paraden erleichtern.



Überschreibung mit dem Relief

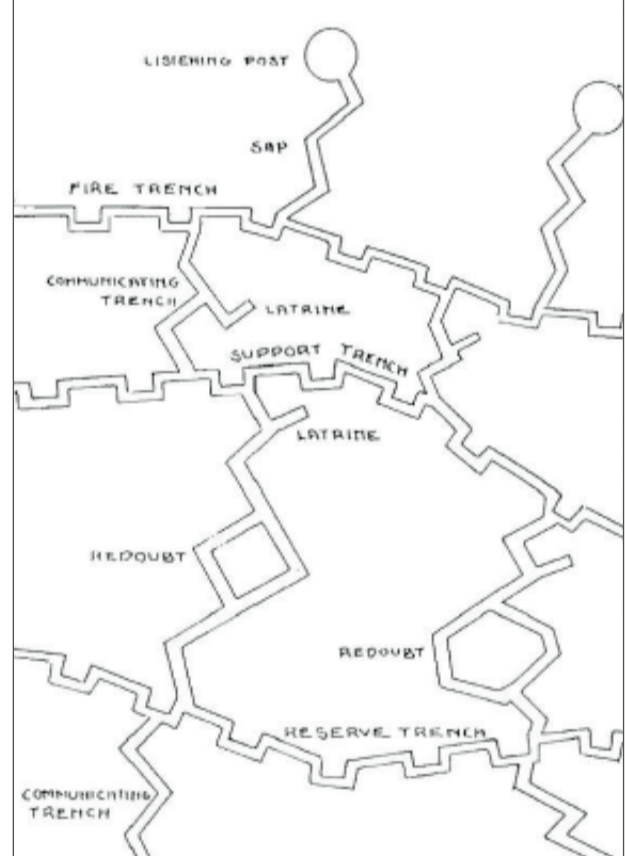
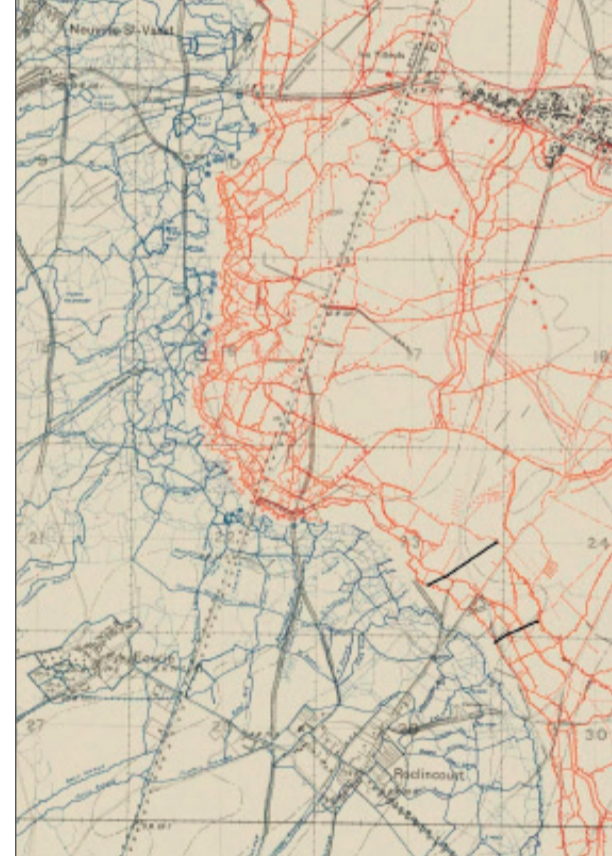


Architektonisches Palimpsest



Die Form des Labyrinths wird wie ausgestochen schräg in den Boden „eingedrückt“. Entsprechend des originalen Pflasterbelags wird die Pflasterung am Boden wieder aufgenommen. Die Spundwände bestehen aus Baustahl.

**Grabenkrieg – Schützengrabensysteme**

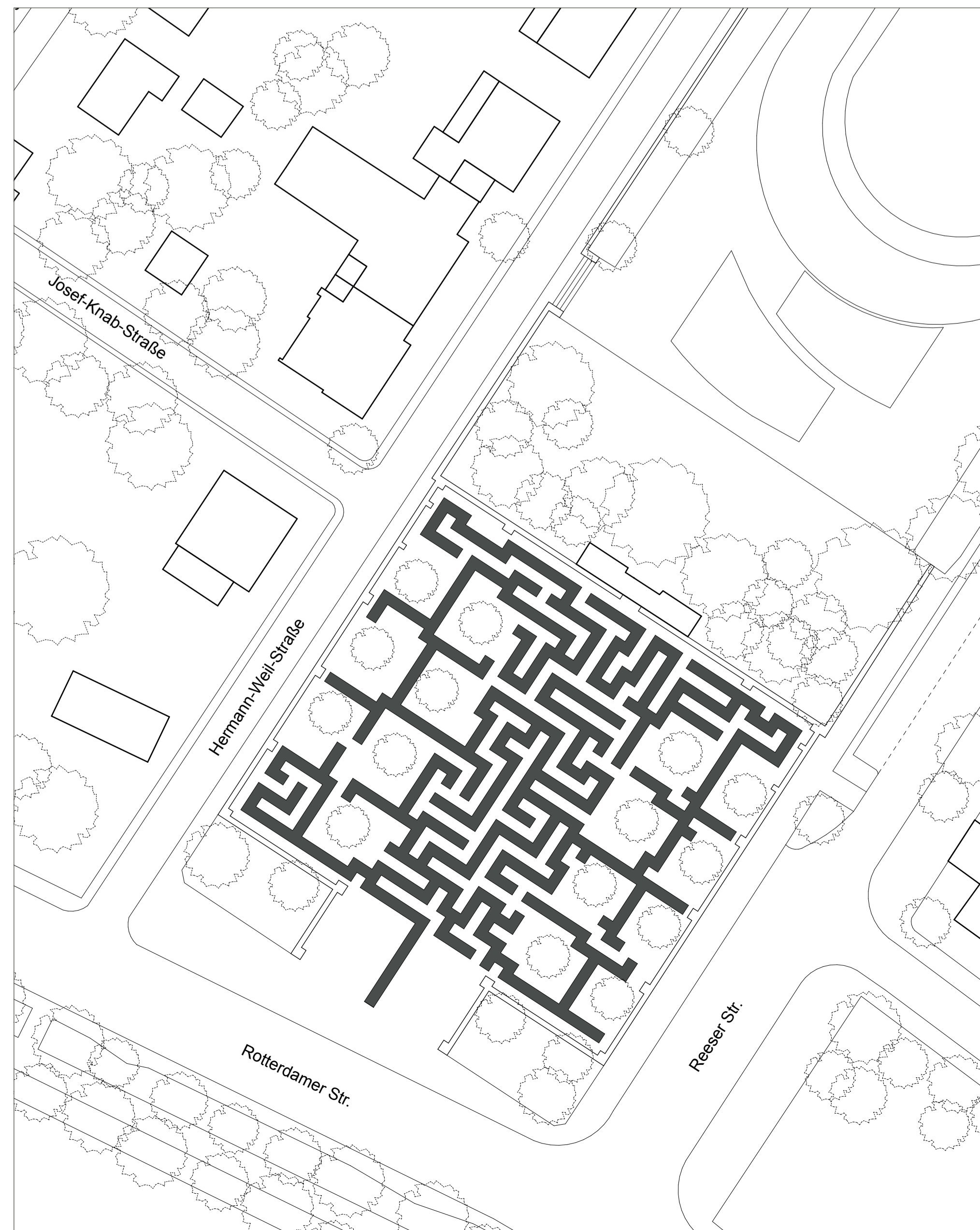


Boethius von Bolswart (1580-1634)



Labyrinthische „Carceri“, Piranesi

Lageplan, Maßstab 1:500



**Absturzicherheit**

Der tiefere, hintere Teil des Labyrinths wird durch einen durchgängigen Graben abgetrennt und ist also nur unten durch die Gänge erreichbar. An der Oberfläche kann der 1,50 Meter breite Graben nicht überwunden werden. Eine Absturzgefahr wird so vermieden.



Optional kann zusätzlich im hinteren Bereich des Bodenreliefs mit flacher Bodendecker-Bepflanzung gearbeitet werden, um das Betreten der hinteren Flächen zusätzlich zu verhindern.

**Angstraum**

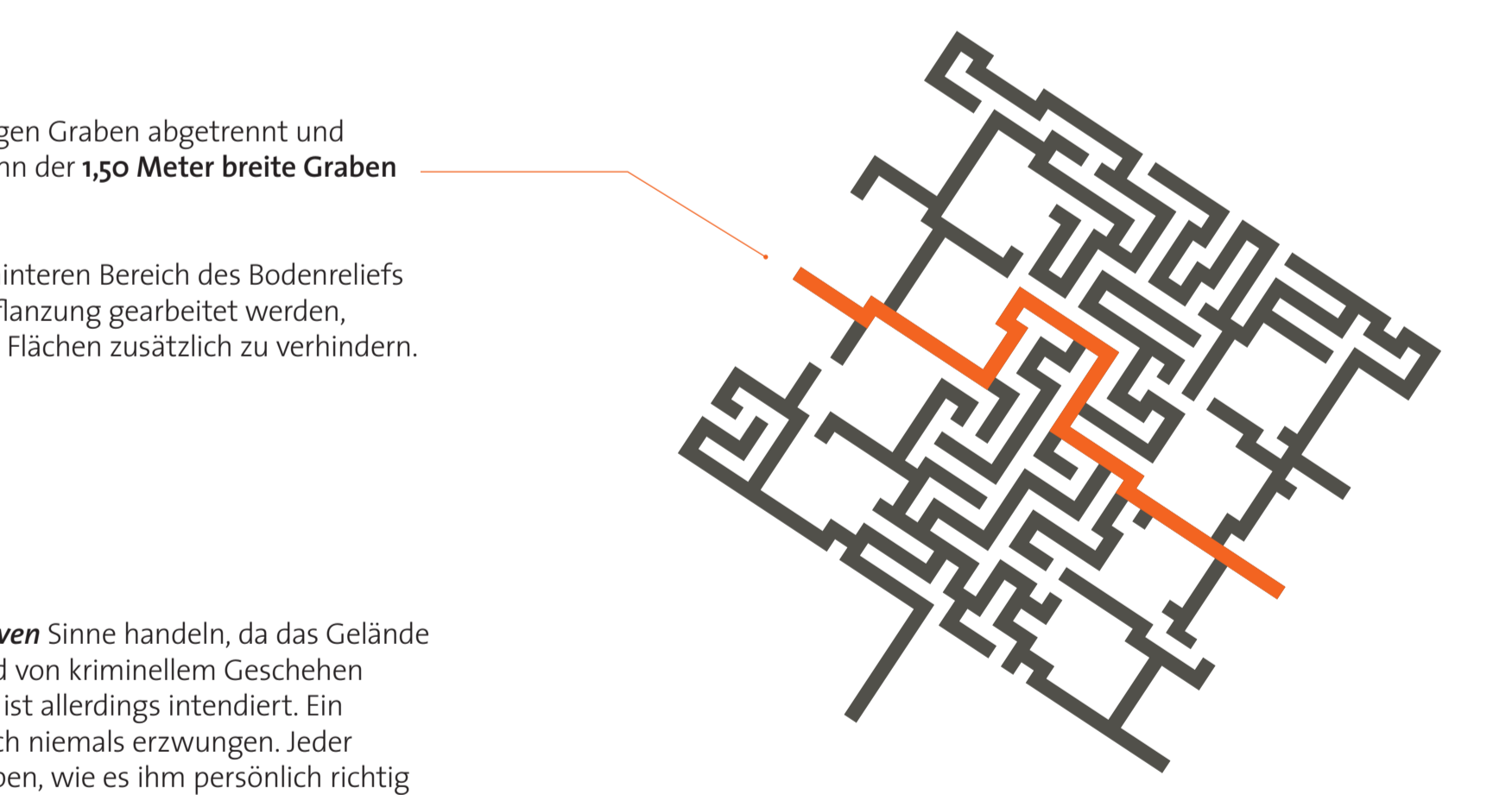
Es wird sich an dieser Stelle nicht um einen „Angstraum“ im objektiven Sinne handeln, da das Gelände in ein äußerst friedliches, bürgerliches Ambiente eingebettet ist und von kriminellem Geschehen nicht auszugehen ist. Die subjektive Empfindung eines Angstrums ist allerdings intendiert. Ein Durchgang für empfindliche Personen wird jedoch selbstverständlich niemals erzwungen. Jeder ist frei, die möglicherweise beklemmende Erfahrung soweit zu erleben, wie es ihm persönlich richtig erscheint.

**Baumbestand / Landschaftspflege**

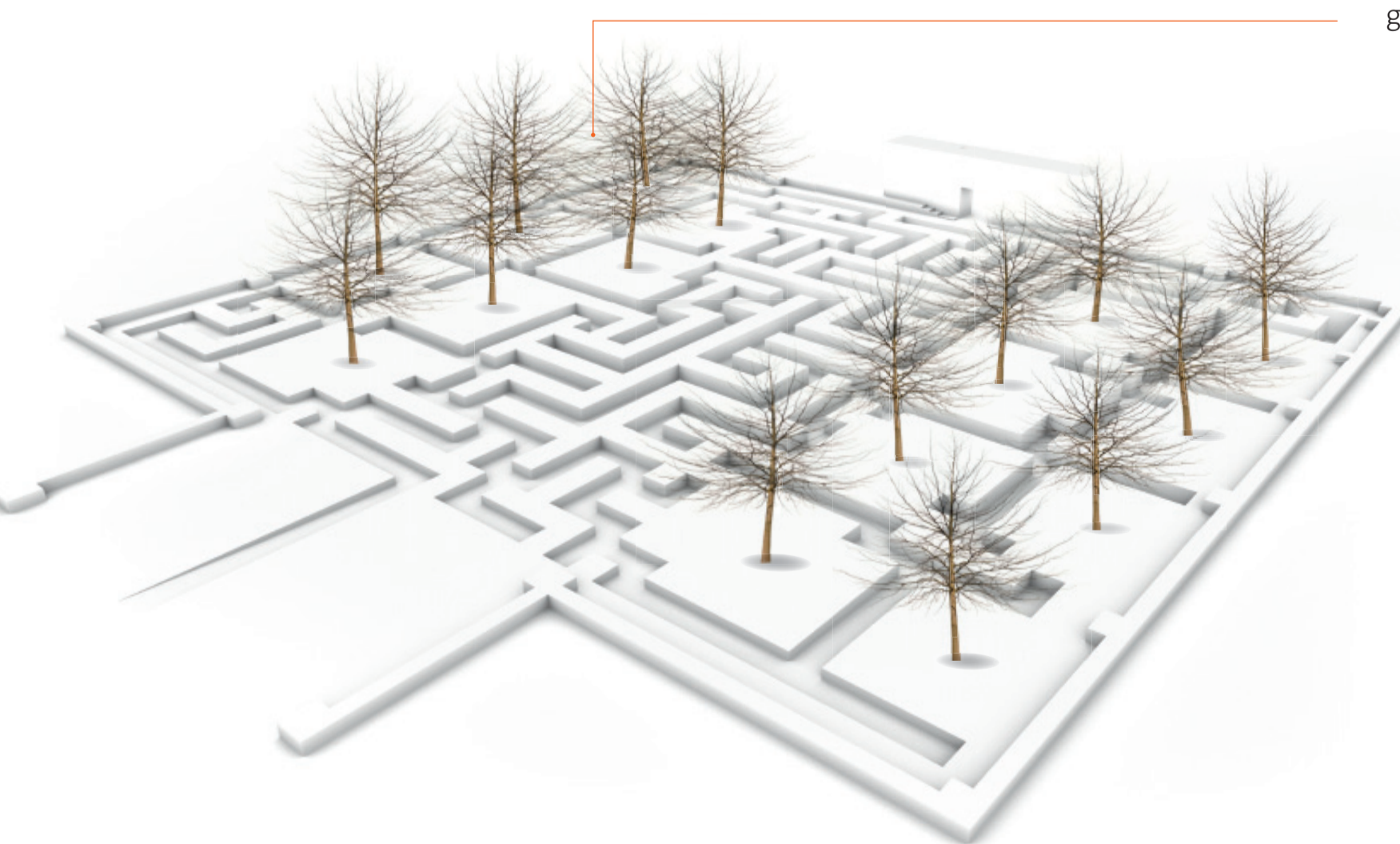
Der Baumbestand bleibt erhalten und wird zum integralen Bestandteil des neugestalteten Platzes. Innerhalb des Kronendurchmessers erfolgen keine Eingriffe in den Boden, so daß der Wurzelbereich der Bäume nicht beeinträchtigt wird. Während der Bauzeit werden die Bäume im Stamm- und Wurzelbereich gegen Verletzungen geschützt.

**Entwässerung**

Die Entwässerung der tieferliegenden Platzflächen erfolgt durch ein Schlitzzinnensystem, das an die vorhandene Platzentwässerung angeschlossen wird. Ggf. erfolgt die Entwässerung der tieferen Flächen über eine Zisterne oder Hebeanlage.

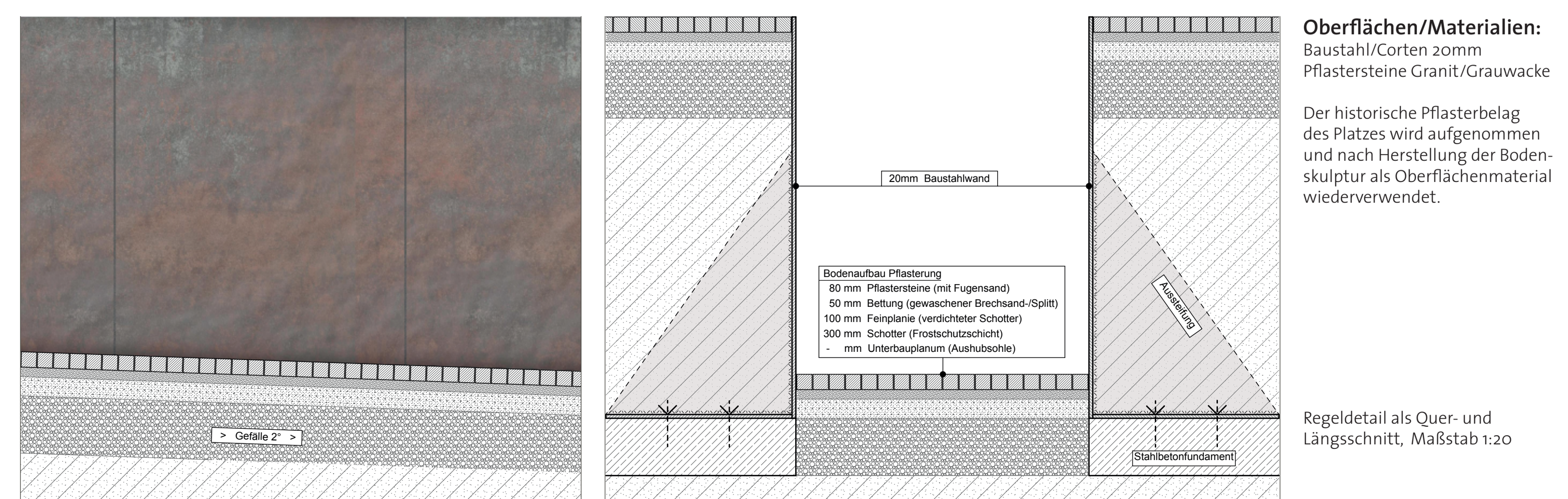


Die Steinmauerchen werden an den seitlichen Zugängen geschlossen



**Kranzniederlegungen**

Der architektonische Kubus soll platzseitig nicht mehr erreichbar sein. Im tiefsten Teil des Labyrinths kann ein neuer Ort für Kranzniederlegungen entstehen. Wir regen an, dass dies nicht mehr im vergitterten „Chorraum“ des altarhaften Kubus geschieht, da ein Kranz dort der zentralen Reliquie in einem Reliquienschrein entspricht. Das würde als vulgärer Topos von den Nationalsozialisten bewusst so konzipiert. Diese fortwirkende NS-Regieanweisung sollte nicht mehr befolgt werden. Der Raum sollte in Zukunft leer bleiben.



**Oberflächen/Materialien:**

Baustahl/Corten 20mm  
Pflastersteine Granit/Grauwacke  
Der historische Pflasterbelag des Platzes wird aufgenommen und nach Herstellung der Bodenskulptur als Oberflächenmaterial wiederverwendet.

Regeldetail als Quer- und Längsschnitt, Maßstab 1:20